

# Chronogramme von badischen Münzen und Glocken

## Versuch einer Erhellung von „rätselhaften“ Inschriften

In seinem Essay „Federbälle“ geht Ernst Jünger auf das sinkende Niveau im Gebrauch der deutschen Sprache ein und schreibt: „Für die Finessen wird die Zahl der Empfänger zusehends kleiner; immer mehr Anspielungen fallen ins Leere, die Kenntnis der Bibel, der Mythen, der klassischen Sprachen, der älteren Geschichte und der Weltliteratur voraussetzen. Aus solchen Gründen fällt auch das Chronogramm der Vergessenheit anheim ...“<sup>1</sup>

Auf den folgenden Seiten soll versucht werden, einige Chronogramme aus dem badischen Raum wieder ins Bewußtsein zu rufen und deren Hintergrund zu erschließen.<sup>2</sup>

### WAS IST EIN „CHRONOGRAMM?“

Ein Chronogramm drückt in einem Satz oder Vers besondere Ereignisse durch römische-Zahl-Buchstaben aus: Der Name ist griechischen Ursprungs: *chronos* = die Zeit, *gramma* = der Buchstabe.

Seit dem späten 15. Jahrhundert gibt es in der gebildeten Welt der Gelehrten und Mönche die Spielerei, auf Gemälden, Münzen, Glocken, über Hauseingängen und unter dem Kirchenschiff, auf Statuen und Dankadressen das Datum der Entstehung eines Ereignisses in einem lateinischen Spruch „*chronographisch*“ zu verschlüsseln. Im 18. und 19. Jahrhundert ahmten gebildete Söhne von Bürgern und Bauern dieses Spiel des Adels und der Kleriker nach und formulierten in deutscher Sprache entsprechende Sprüche und Verse, die uns ebenfalls ein besonderes Datum entschlüsseln. Man muß natürlich wissen, dass sich die lateinischen Zahlzeichen  $M = 1000$ ,  $D = 500$ ,  $C = 100$ ,  $L = 50$ ,  $X = 10$ ,  $V (= U) = 5$  und  $I = 1$  dahinter verbergen. Addiert man alle diese

Zeichen, die meist dicker, größer oder bunter im Text hervorgehoben sind, so ergibt sich dem Kenner das Jahr der Erbauung des Klosters, die Prägung einer Münze oder das Datum der Aufstellung einer Statue. In einem guten Chronogramm sollte möglichst jedes Wort ein lateinisches Zahlzeichen enthalten bzw. sollten alle entsprechenden Zahl-Buchstaben auch zur Jahreszahl herangezogen werden. Besonders gebildete und begabte Intellektuelle fügten einen lateinischen Hexameter und einen Pentameter zu einem Distichon zusammen, so dass man von einem Chronostichon spricht. Manche Klosterbrüder – wie Basilius Meggle von St. Peter im Schwarzwald oder der Abt Knittel von Schöntal – brachten es dabei zu wahrer Meisterschaft.

Die im Folgenden aufgeführten Beispiele mögen einen kleinen Einblick geben in die Vielfalt der Möglichkeiten, in denen wir bis heute solche Chronogramme finden und entschlüsseln können. Leider geht die Kenntnis von diesem Bereich geistiger und geistlicher Kleinkunst immer mehr verloren.

### EINIGE BEISPIELE „ZUM ENTRÄTSELN“

Zunächst ein kurzes Beispiel von einer Marienstatue aus Weinheim, gegenüber der Kirche. Man liest dort:

*SALVE O DVLCIS VIRGO MARIA = Sei  
gegrüßt, o liebe Jungfrau Maria.*

Wir addieren alle fettgedruckten Zahlzeichen:

$50+5+500+5+50+100+1+5+1+1000+1 = 1718$ . In diesem Jahr ist die Statue erstellt worden.



Marienstatue in Weinheim

FRANCISCVS IIBACH ET EVA CONIVGES  
HONORI SANCTI IOHANNIS NEPOMVCENI  
HOC POSVERVNT (*die Eheleute Franz und  
Eva Ibach haben zur Ehre des Hl. Nepomuk  
diese Statue erstellt*). Was haben Sie heraus-  
bekommen? (1739?)

Oder wie es über dem Schalldeckel der  
Kanzel in Kreuzlingen am Bodensee heißt:

PRÆDICABIT EVANGELIVM CHRISTI (*er  
wird die Frohbotschaft Christi verkünden*) und

ECCE DEVS SALVATOR MEVS (*Siehe, Gott  
ist mein Retter*). Das Jahr der Erbauung ist  
gleich zweimal angegeben. (1765)

Eine besonders eindrucksvolle, aus Stein  
geschaffene Marienstatue befindet sich in der  
rundbogigen Mauernische über dem Südein-  
gang der Pfarrkirche zu Pfaffenweiler, die vom



Inscription auf der Nepomukstatue in Günsfeld-Günsfeld-  
hausen

Breisacher Künstler Helmut Lutz umgestaltet  
wurde. Dort heißt es im Sockel der Statue:

MARIAE DEI PARAE VIRGINI BAPTISTI  
PRAECVRSORI SANCTOQVE (<gewidmet>  
*Der Gottesgebälerin Maria, der Jungfrau und  
(Johannes), dem Täufer, dem heiligen Vor-  
läufer (Christi) (1723)*)

## CHRONOGRAMME AUF GLOCKEN

Chronogramme finden sich häufig auf  
Glocken. Man konnte in markanten Buch-  
staben einen Wunsch für das Geläute mitgeben  
und auch den Anlass des Gusses rund um den  
Rand mitteilen. In jedem Falle geben sie  
interessante Hinweise auch auf geschichtliche  
Hintergründe.

Während des 2. Weltkrieges wurden überall  
in deutschen Landen sogenannte „Glocken-  
opfer“ erhoben, um das Metall – wie immer in  
Kriegen – zu Kanonen umzuarbeiten. Glocken-  
und Kanonengießerei betrieben das gleiche  
Handwerk. Eine Glocke in Waldkirch  
(gegossen bei Matthäus Edel in Straßburg)  
wurde damals aus dem Kirchturm entfernt und  
verschleppt, sie wurde jedoch nicht mehr  
eingeschmolzen. Als man sie endlich wieder  
entdeckte, passte ihr Klang nicht mehr zum



Glocke in Waldkirch

bereits neu beschafften Geläut. Deswegen wurde sie als mahnende Erinnerung rechts neben den Kircheneingang gestellt, nahe beim städtischen Museum Waldkirch. Auf dieser Glocke finden sich gleich zweimal folgende Chronogramme

DIC: ANGELVS NVNCIAVIT MARIAE = 1769

DICATVR HIC ET AVE LIBERET MARIA A VAE = 1769

Die freie Übersetzung könnte lauten: *Verkünde! Der Engel brachte Maria die Botschaft. (Die Glocke) hier möge das „Ave“ läuten und Maria möge (uns) auch von (allem) Weh befreien.*

Die weltbekannte „Pummerin“ aus dem Stephansdom in Wien, ebenfalls mit einem Chronogramm, hat eigentlich ein umgekehrtes Schicksal. Sie hat sogar etwas mit der badischen Geschichte zu tun, schließlich war es „unser“ Türkenlouis Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, der durch seinen mutigen Einsatz 1683 vor Wien die Türken verjagen half, so dass Kaiser Josef I. 180 feindliche Kanonen erbeu-

ten konnte, von denen er einige zu einer Glocke, der sogenannten „Pummerin“ umgießen ließ. Sie wurde 1711 erstmals vom Turm des Stephansdoms geläutet, als Karl VI. von der Kaiserkrönung heimkehrte. Obwohl die Glocke 1945 durch Brand zerstört wurde, trägt auch der Neuguss von 1951 wieder folgendes Chronogramm:

FVSA EX PRAEDA TVRCORVM VRBE  
EXSANGVI HOSTIS POTENTIA FORTITER  
SVPERATA IVBILANTE (*Gegossen bin ich aus der Beute der Türken, als die ausgeblutete Stadt nach tapferer Überwindung der feindlichen Macht jubilierte*) = 1711.

Und ein neues Chronogramm weist mit seinem lateinischen Text sogar auf das „Glockenschicksal“ der „Pummerin“ hin:

CONFRACTA INCENDII AESTV RVI EX  
TVRRI

VASTATA VRBE BELLO ANGOREQVE  
GEMENTE

(*Geborsten bin ich in der Glut des Brandes. Ich stürzte aus dem verwüsteten Turm, als die Stadt unter Krieg und Ängsten seufzte*) = 1945.<sup>3</sup>

### CHRONOGRAMME AUF „SPRECHENDEN“ MEDAILLEN ERZÄHLEN GESCHICHTE<sup>4</sup>

In Merians „Theatrum Europaeum“ (*Das ist Historischer Chronicken dritter Theil*, veröffentlicht in Frankfurt 1670) findet man ein historisch hoch interessantes Distichon auf das Jahr 1638, als während des 30jährigen Krieges Bernhard von Sachsen-Weimar die Stadt Breisach ausgehungert und erobert hatte. Der junge protestantische Fürst, nach dem Tod Gustav Adolfs von Schweden einer der erfolgreichsten Heerführer gegen die Kaiserlichen und in Zusammenarbeit mit Frankreich am Oberrhein siegreich, forderte nach der Einnahme der Grenzstadt 200 Silbertaler für den freien Abzug der noch verbliebenen Verteidiger. Einen dieser Taler trägt der Bürgermeister von Breisach noch heute in seiner Amtskette. Darauf heißt es (als Distichon) in der äußeren Rundung:

BRISIACO CAPTO COELIS VICTORIA  
VENIT



Einnahme der Festung Breisach 1638 (doppelseitige Medaillenansicht)

BERNHARDO TVLIT EX HOSTE TROPHAEA  
DVCI

(Als Breisach gefallen war stieg Viktoria vom Himmel herab und brachte dem Fürst Bernhard die Siegestrophäe über den Feind.) (1638)

Auf der Medaille kann man die turmreiche Stadt Breisach erkennen, die Reiter und Streiter, vor allem aber auch den ungezähmten Verlauf des Rheins, den Brückensteg und die militärischen Forts zum Schutze der Brücke. Über allem bringt Viktoria dem Sieger den Lorbeerkranz. Eine vorzügliche Arbeit des Graveurs Stadler – mitten im Krieg.

Ein noch bedeutsameres Chronogramm aber findet sich als Distichon, wie erwähnt, in der Geschichtsschreibung Merians auf die Stadt Breisach:

INVICTO FORTIS CECIDIT BRISEIS  
ACHILLI,

IVNGITVR & TANTO DIGNA PVELLA VIRO.

Die tapfere Briseis fällt dem unbesiegten Achill zu

Und das würdige Mädchen wird einem solchen Manne verbunden. (1638)

Hier ist antike Bildung und Kenntnis der homerischen Ilias gefragt: In diesem Distichon



Patronatstaler aus Freiburg mit Stadtansicht (Chronogr. von 1735) und den Stadtpatronen Alexander und Lambert (1739)

HEROI INVICTO  
BERNHARDO  
DE WEYMAR  
Germano Achilli  
De expugnato  
BRISACO  
*Carmen Chronologicum.*

INVICTO fortis CECIDIT Briseis ACHILLI,  
IVngitvr & tanto Digna pVELLa VIro.



Aus Math. Merians „Theatrum Europaeum“:  
Antike Anspielung: Kampf um Briseis vor Troja = Kampf um Brisacum/Breisach

wird Breisach nämlich „lautmalend“ mit Briseis verglichen, die beim Kampf um Troja im Streit zwischen den Kämpfern dem Achill als Sklavin zugesprochen und von Agamemnon beansprucht worden war. Auch 1638 gab es wegen Breisach/Briseis Streit, Bernhard von Sachsen-Weimar hatte die Stadt erobert, musste sie aber gegen seinen Willen an Frankreich abtreten. – Ein interessanter Vergleich und eine saubere Graveurarbeit auf einer „sprechenden“ Medaille.

## AUS FREIBURGS MÜNZWERKSTATT

LAMBERTI ALEXANDRIQUE AVXILIO  
FLOREBIT

FRIBVRGVM BRISGOIAE

Mit der Hilfe Lamberts und Alexanders wird Freiburg i. Br. blühen (1735)

Solautet die Umschrift auf dem „Patronatstaler“ der Stadt Freiburg aus dem Jahr 1739, der auf der Schauseite die beiden Beschützer



*Martin Luther: Doppel-Chronogramm auf das Jubiläum des Thesenanschlags, Rothenburg o. T.*

der Stadt, Lambertus mit Bischofsgewand und Alexander mit der Palme des Märtyrers zeigt, der eine mit dem österreichischen, der andere mit dem Freiburger Wappenschild, eine Medaille, die aber auf der Rückseite das alte Freiburg aus westlicher Sicht darstellt mit dem aufragenden Münster und den Verteidigungsanlagen des Schlossberges. Der Protektorentaler bildet den Abschluss der vielhundertjährigen Münzprägung in Freiburg. Die im 17. und 18. Jahrhundert besonders hart umkämpfte Stadt empfiehlt sich noch einmal dem besonderen Schutz ihrer beiden Patrone, deren Statuen vor dem Haupteingang des Freiburger Münsters auf den hohen Säulen dargestellt sind und auf deren Sockeln weitere Chronogramme angebracht sind, die von den drei Breisgauer Ständen gestiftet wurden, sich auf das Jahr 1719 beziehen und Karl VI. huldigen. Eine davon trägt folgenden Text:

CAROLO SEXTO AVSTRIADIS GLORIOSE IMPERANTE (1719)

Errichtet: *als Karl VI. von Österreich glorreich regierte.*

Gedenkmedaillen ganz anderer Art erschienen überall an den Fürstensitzen und evangelischen Universitäten Deutschlands zu Jubiläumsfeiern auf Luthers Thesenanschlag (1517) oder den Augsburger Religionsfrieden (1555).

Eine der häufigsten davon:

MARTINVS LVTHERVVS THEOLOGIAE DOCTOR (1717):

*Martin Luther, Doktor der Theologie*

ILLE DANTE HOC FIRMANTE – STABILIS ERIT (1755)

*Jener (Kaiser Karl V.) gewährte, dieser (Ferdinand) bestätigte (den Religionsfrieden) – so wird er Bestand haben.*

oder feierlicher zum zweihundertsten Jubiläum: GLORIA SIT TIBI; DOMINE; IN EXCELSIS (*Ehre sei dir, Herr, in den Höhen*) = 1717

## MÜNZEN ODER MEDAILLEN AUS DER ZEIT DES „TÜRKENLOUIS“<sup>5</sup>

Die Geschichte vom „Türkenlouis“ bei der Einnahme der Stadt Landau erzählt eine Medaille mit Chronogramm von 1702, und eine weitere Medaille beleuchtet den Rastatter Frieden von 1714 mit dem Bildnis seiner Gemahlin Sibylla Augusta und dem Sohn Ludwig Georg.

Im April 1702 beginnt die Belagerung der von den Franzosen unter dem verhassten Mélac besetzten Stadt Landau. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden war der eigentliche Heerführer, aber der junge König Joseph I. war ihm nominell übergeordnet. Nach viermonatiger Belagerung kann die Festung Landau eingenommen werden. Das ist der Anlass für die Prägung einer „sprechenden“ Medaille (von Georg Hautsch und G. Fr. Nürnberger), die den Siegern gewidmet ist. Auf der Vorderseite liest man (lateinisch) den Vers 37 aus der Genesis: „Sonne, Mond und Sterne werden ihn hoch verehren“, und man erkennt in einem von Gestirnen umgebenen Kreis das Brustbild des gepanzerten Königs Joseph mit Marschallstab, der als „Fürst über das Heer des Herrn“ (Josua 5,14) bezeichnet wird.

Die Rückseite der Medaille enthält als Distichon die zweizeilige chronographische Umschrift:



*Einnahme Landaus unter der Führung des badischen Markgrafen  
Mit freundl. Genehmigung durch GLA Karlsruhe*

CAESAREO AVSPICIO REGIS VIRTUTE  
BADENSIS

FELICI DVCTV GALLO EST EX VNGVE  
RETRACTA (1702)

*Unter kaiserlichem Oberbefehl, durch des Königs Tapferkeit und des Badeners glückliche Führung ist sie (die Stadt Landau) dem galischen Hahn wieder aus den Krallen gerissen worden.*

Auf dieser Schauseite erblickt man die Stadt Landau, über der ein Adler mit dem Spruchband „Landau“ schwebt, und der untere Abschnitt vermerkt noch einmal das genaue Datum: DIE IX SEPT. (*am 9. September*).

Der Vollständigkeit halber sei auch die Umschrift dieser Medaille verdeutscht: *Mit dir ist der Herr, dein Gott, in allem, was immer du unternommen hast* (Josua 19)

Eine weitere sehr schöne Medaille auf das markgräfliche Haus Baden zeigt Franziska Sibylla Augusta, die Gemahlin des Türkenlouis und nach dessen Tod (1707) Regentin bis zur Volljährigkeit ihres jugendlichen Sohnes Ludwig Georg. Zwischen beider Bildnissen schwebt (auf der vorderen Seite) eine Taube, die einen Kranz im Schnabel hält mit der Aufschrift (übersetzt): *Ich werde Frieden geben in euren Grenzen* (3. Mos. 26, 6). Auf der Rückseite liest man auf das Jahr des im Rastatter Schloss abgeschlossenen Friedens folgende zwei Chronogramme:

PAX RASTADII IN ARCE COMPOSITA EST  
und im 2. Kreis darunter:

NIDVM PACIS HIC INSTRVO

*Im Schloss zu Rastatt ist der Friede geschlossen worden (1714)*

*Das Nest des Friedens richte ich hier ein (1714)*

Über dem mächtigen Rastatter Schloss schwebt diesmal ein Adler, der ein Nest in den Fängen hält.

In diesen Wochen der Friedensverhandlungen zwischen dem Bevollmächtigten des Reiches, Prinz Eugen, und dem französischen Marschall Villars, stand die schöne Markgräfin Sibylla Augusta, hoch gebildet und kunstverständig, im Rampenlicht des Interesses, war sie doch barocke Gastgeberin für die Diplomaten,



*Der Friede zu Rastatt 1714, Doppelbild mit Chronogramm*  
Mit freundl. Genehmigung durch GLA, Foto: Jensch

die den spanischen Erbfolgekrieg zu beendigen versuchten.

Interessant ist auch, wie oft die Medailleure (hier Georg Wilhelm Vestner) Zitate aus biblischen oder antiken Quellen nutzten, um sie in übertragenem Sinn auf politische Zeitereignisse oder Personen umzumünzen.

Ebenfalls auf das Jahr 1714 in Rastatt beziehen sich die Chronogramme auf den beiden weiteren Medaillen:

DAT PACEM RASTATT (!) PATRIAE EST  
VRBS ILLA QUIETIS (1714)

*Rastatt schenkt dem Vaterland den Frieden – sie wurde die Stadt (= die Stätte) der Rast (= Ruhe)*

MARTIVS IN RASTADT PROTVLIT PACIS  
OLEAS (Dukat 1714)

*In Rastatt ließ der März (= der Kriegsgott Mars) den Lorbeer des Friedens gedeihen*

Diese Medaille zeigt im Doppelbildnis die Markgräfin Sibylla im Witwenschleier mit dem Bild ihres jugendlichen Sohnes Ludwig Georg. Unter dem Fürstenhut sieht man zwei reich verzierte Wappen von Baden-Sponheim und Sachsen-Lauenburg und die lateinische Umschrift: *Ludwig Georg, Markgraf von*



*Markgräfin Sibylla im Witwenschleier mit ihrem Sohn Ludwig Georg (1714)*

Mit freundl. Genehmigung durch GLA, Foto: Jensch

*Baden Augusta, Markgräfin von Baden als Vormund.*

Und noch etwas Besonderes: Eine in Metall gegossene Hoffnung auf einen Thronerben, denn Markgräfin Johanna Elisabeth ist mit 52 Jahren noch schwanger.

Gerade 17 Jahre war sie alt, die Markgräfin Elisabeth Johanna von Baden-Durlach, als sie 1697 mit Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg und Teck verheiratet wurde. Auf der Vorderansicht einer Hochzeitsmedaille auf dieses Jahr verbindet eine Engelshand von oben die beiden Hände des Brautpaares mit dem Wunsch: (übersetzt): „So verbindet sie für immer das Band der Liebe“. Damals mag es sich um eine Liebesheirat gehandelt haben – ob die „Ehe“, die vor gut 50 Jahren zwischen den beiden Ländern (BAWÜ) geschlossen wurde, eher eine politische als eine Liebesheirat gewesen ist, mag allerdings trotz der vergangenen „Goldenen Hochzeit“ des Landes Baden-Württemberg dahingestellt bleiben.

Mindestens ebenso wichtig wie die Hochzeit von 1697 ist aber die Medaille mit dem Doppelbildnis Herzogs Eberhards und der recht üppigen und mit Perlenkette im tiefen Dekolleté ausgestatteten Johanna Elisabeth, die sich auf die beginnende Schwangerschaft der inzwischen 52-jährigen Badischen Markgräfin bezieht. Die Hoffnung auf einen Thronerben für das Jahr 1732 drückt sich in den Zeilen der Vorderseite zweimal so aus:

FELIX FELICIS NOMINIS / AUGURIUM / IOHANNA ELISABETHA / GRAVIDA AET. AN. LII. (*Johanna Elisabeth ist mit 52 Jahren schwanger – Welch glückliche Deutung eines glückbringenden Namens!*) Im Vers der 3. Zeile verbirgt sich als Chronogramm das Alter Johanna Elisabeths, die mit ihrem „Glück verheißenden Namen“ in Beziehung gesetzt wird zur biblischen Elisabeth, welche ja „in hohem Alter“ noch den Sohn Johannes den Täufer zur Welt brachte.

Vergleicht man diese barocken Medaillen mit den nüchternen Münzen und Medaillen unserer Tage, so fällt die Fülle an Mitteilungen auf, die auf solchen Schauseiten zum Betrachter sprechen. In unserem Falle schließen sich noch reichlich Wünsche auf der Rückseite der oben genannten Medaille von 1732 an. Dort



*Mit 52 Jahren noch schwanger: Elisabeth Johanna von Baden-Durlach (1737)*

erkennt man die Herzogin opfernd an einem qualmenden Räucheraltar, und über ihr schwebt ein Engel, der ihr einen (Granat?-) Apfel reicht. In der Umschrift heißt es: (übersetzt): *Auf eine glückliche Geburt! Fruchtbare Hoffnung wachse unter der Brust und zerstreue betrübende Sorgen!* Und auch noch die Umrandung der Medaille drückt eine Huldigung und einen Wunsch aus: (übers.) *O glückliche Frau, sei gegrüßt, du trägst, in deinem gewölbtem Leib ruhend, die Hoffnung des Vaterlandes!*

Kann es schönere Anteilnahme an der Geburt eines Kindes geben? Allerdings: Wer mag wohl der Auftraggeber des Medailleurs Christian Ernst Müller gewesen sein?<sup>6</sup>

## MÜNZCHRONOGRAMME UNTERSTREICHEN DAS REPRÄSENTATIONSBEDÜRFNIS DER REGIERENDEN

Hugo Damian von Schönborn,  
künftiger Bischof von Konstanz<sup>7</sup>

Als Bischöfe einer der größten und sich bis in die Eidgenossenschaft erstreckenden Diözesen hatten die Herren des Hochstift Konstanz bereits seit dem 10. Jahrhundert das Privileg der eigenen Münzprägung. Bis etwa 1350 erfolgten die Prägungen kontinuierlich, bekannt als „Konstanzer Pfennig“ in verschiedener Gestalt. Kaiser Maximilian bestätigte den in Meersburg residierenden Bischöfen die Prägung des silbernen Batzen als gefragtem Zahlungsmittel. Die späteren Guldentaler befriedigten vor allem das Repräsentationsbe-



Repräsentationsmedaille des Bischof Hugo Damian v. Schönborn: Herkules und Atlas

dürfnis der bischöflichen Persönlichkeiten, so zum Beispiel die Medaille des Bischofs Hugo Damian von Schönborn mit „Herkules und Atlas“:

HVGO CARDINALIS a SCHOENBORN  
ELECTVS COADIVTOR EPISCOPI CON-  
STANTIENSIS

(Hugo (Damian) Kardinal von Schönborn,  
erwählter Koadjutor des Bischofs von Kon-  
stanz) (1722)

Und in der Umschrift, bezogen auf die Dar-  
stellung auf der Münze, liest man:

CONSTANTER FERET HAEC PONDERA  
DIA MANUS

(Beständig wird diese Lasten die göttliche  
(?) Hand tragen – Wortspiel: Constans – con-  
stanter)

Hugo Damian von Schönborn war bereits  
Bischof von Speyer (seit 1719), als er die Würde  
des Konstanzer Koadjutors erwarb mit dem  
Recht der Nachfolge auch als Bischof des  
Hochstifts Konstanz (1740–1743).

Die Medaille wurde 1722 mit einem starken  
Repräsentationsbedürfnis geprägt, als seine Er-  
nennung zum Koadjutor erfolgte. In der Dar-  
stellung des Textes zeigt sich Selbstbewusst-  
sein und Vertrauen auf die eigene Stärke, die  
mit dem Bild aus der antiken Sage verdeutlicht  
wird. Der Nürnberger Medailleur G. W. Vestner  
hat die Münze, wie aus seinem Stempel er-  
sichtlich ist, geschaffen. Die Medaille zeigt das  
nach rechts gerichtete Konterfei, während in  
der Umschrift der Hinweis auf seine Kardinals-  
würde und seine gräfliche Abstammung erfolg-  
te. Die Rückseite, von P. P. Werner aus Nürn-  
berg gearbeitet, bezieht sich auf das antike  
Thema von Herakles und Atlas bei der Über-  
gabe des schweren Himmelsgewölbes. Am

Himmel thront in den Wolken der Göttervater  
Zeus mit Blitz und Adler – ein für die Barock-  
zeit nicht ungewöhnliches Symbol für Gott-  
vater. Die Medaille will deutlich machen, dass  
die drückende Last des Bischofsamtes nun in  
den Händen zweier starker Männer liegt.

Im unteren Abschnitt wird auf die Tatsache  
der Wahl zum Koadjutor mit der oben genann-  
ten Inschrift hingewiesen.

Eine Fülle von Chronogrammen auf Sta-  
tuen und Sonnenuhren, als Hausinschriften und  
in Kirchenportalen, in Dankadressen und  
Widmungen, als Schmähschrift und Wandge-  
mälden wäre noch anzugliedern. Aber die bis  
in die Gegenwart hier und da noch gepflegten  
verspielten Verschlüsselungen aufzuführen,  
würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen.<sup>8</sup>  
Deswegen sei geschlossen mit dem Wunsch auf  
einem Schautaler aus Worms zur Errichtung  
der Dreifaltigkeitskirche vom Jahre 1709, der  
einen Hinweis auf Luthers Bekenntnis beim  
Wormser Reichstag (1521) enthält:

SEIT GETROST – ICH DER HERR BIN MIT  
EVCH (1709)

#### Anmerkungen

- 1 Ernst Jünger; Federbälle, Arche Verlag, Zürich  
1980, Klett Stuttgart S. 56/57
- 2 F. Wielandt/J. Zeitz: Die Medaillen des Hauses  
Baden. G. Braun Verlag Karlsruhe 1980  
A. Wenzel: Auflösung latein. Legenden auf Münzen  
u. Medaillen. Klinkhardt/Biermann, Braunschweig  
1974. Aus diesem Buch übernahm ich einige Über-  
setzungen  
M. Bernhart/T. Kroha: Medaillen und Plaketten,  
Klinkhardt/Biermann, München 1984, Sonder-  
druck  
H. Schnell: Martin Luther und die Reformation auf  
Münzen und Medaillen, Klinkhardt/Biermann,  
München 1983
- 3 Die ehemals zweitgrößte Glocke Westeuropas des  
Wiener Glockengießers Johannes Achamer hing  
im Gestühl des 136 m hohen Stephansdomes und  
zerbarst 1945 durch dessen Zerstörung. Aus ihren  
Trümmern spendete das Land Oberösterreich  
1952 den Neuguss, dessen Größe (Durchmesser:  
3,14 m) und Gewicht (21 383 kg) der alten Glocke  
in nichts nachsteht. Neben den genannten  
Inschriften trägt diese allerdings noch eine  
chronogramatische Weiheinschrift, die das  
Repräsentationsbedürfnis der Sponsoren befrie-  
digt: RESTAVRATA THEODORO CARDINALI  
INNITZER/ HENRICO GLEISSNER NAVANTE/  
GEISZ CARLO OPIFICE/ CONSECRATA/  
REGINAE AVSTRIAE/ VT POTENTI EIVS PRECE  
SIT PAX IN LIBERTATE (Wiederhergestellt unter

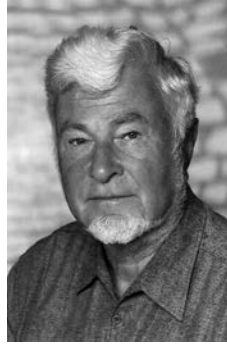


*Kardinal Dr. Theodor Innitzer, über Bemühung (auf dem Schiffsweg?) von Heinrich Gleißner, durch den Werkmeister Karl Geisz; Geweiht der Königin von Österreich, damit durch ihre mächtige Fürbitte Friede sei in Freiheit.)*

- 4 Einige Reproduktionen von Münzen oder Medaillen wurden mir freundlicherweise vom GLA in Karlsruhe zum Abdruck überlassen und zum Abdruck in der Bad. Heimat zur Verfügung gestellt. Die nicht anders bezeichneten Bilder entnahm ich meinem Archiv.
- 5 Am Hofe bzw im Umkreis des Markgrafen gibt es eine Fülle von Chronogrammen. Eines der bekanntesten findet sich auf seinem Grabmal in Baden-Baden, die mit 3 verschiedenen Chronogrammen auf die Errichtung des Denkmals (1753), seiner Geburtsstätte (Paris 1655) und den Todesort (Rastatt 1707) hinweisen. Vgl. Badische Heimat 4/1999.
- 6 Es gab bereits den Sohn Friedrich Ludwig, die Hoffnung auf einen 2. Sohn erfüllte sich allerdings nicht.
- 7 Die Bischöfe von Konstanz, Geschichte und Kultur, 2 Bde., Gessler Verlag Friedrichshafen, 1988, für Hinweise zu dieser Münze danke ich Herrn Dr. Ulrich Klein vom Württemberg. Landesmuseum Stuttgart, der auch die Reproduktion der Münze gestattete.
- 8 So wurde beispielsweise Frau Uta von Delius, Bielefeld, vom *Verein Deutscher Sprache* (VDS) unlängst als „*offizielle Patin des Wortes Chronogramm*“ ausgezeichnet, weil sie seit vielen Jahren

denkwürdige Ereignisse aus dem heutigen Leben in kunstvollen Zeilen als Chronogramm zusammenfasst und dadurch die Kenntnis dieser Kleinkunst am Leben erhält. (z. B. 6 mal das Todesjahr des ehemaligen Bundespräsidenten Johannes Rau:

EINEN BEDEVTENDEN MANN – MARKANTEN HVMANISTEN – MIT HVMOR; – EINEN FREVND DER MENGE – DEN REDEBEGABTEN BVNDESPRÄSIDENTEN – NAHM DER TOD: – JOHANNES RAV) (2006)



Anschrift des Autors:  
Hermann Althaus  
(Text u. Fotos)  
Ulrich Althaus (Repros)  
Scheffelstraße 9b  
79199 Kirchzarten